

Guter Ruf auch bei der Industrie

Im Bereich Wirtschaftsbau beweist die Alfred Arbogast Bauunternehmung GmbH & Co. KG in Amberg besondere Flexibilität.

Von Franz Rieger

AMBERG. Ein Familienunternehmen mit einem guten Ruf und im Bereich der „digitalen Baustelle“ weit vorne: Die Alfred Arbogast Bauunternehmung GmbH & Co. KG in Amberg besteht bereits seit 1948 und deckt mit ihren Leistungen alle Bereiche im Hoch- und Tiefbau ab. Besonders beim Wirtschaftsbau zählen laut Jürgen Arbogast, der den Betrieb zusammen mit seinem Neffen Claus führt, neben der Qualität zwei Faktoren: Flexibilität und Zuverlässigkeit. Als Partner der Industrie arbeitet das Unternehmen bereits seit vielen Jahren mit seinen Kunden zusammen und genießt dabei großes Vertrauen.

Im Jahr 2018 stellten mehrere Projekte aus diesem Bereich besondere Anforderungen an die Bauexperten. Für ein Industrieunternehmen wurde in Amberg eine neue Produktionshalle mit Büroräumen errichtet. Hierfür musste als besondere logistische Aufgabe ein ganzer Berg mit insgesamt 70000 Tonnen Erdreich abgetragen und auf insgesamt drei Deponien verteilt werden, außerdem galt es, eine neue Infrastruktur für die Anfahrten zu errichten. Das Zusammenspiel zwischen den Sparten Hoch- und Tiefbau hebt Geschäftsführer Claus Arbogast dabei besonders hervor.

Werben um Fachkräfte

Beim Rohrwerk Maxhütte in Sulzbach-Rosenberg blieb zum Jahresende für die nötigen Bauarbeiten lediglich ein schmales Zeitfenster, denn die Arbeiten konnten nur während des heruntergefahrenen Betriebs durchgeführt werden. Das fiel auf die Zeit zwischen Weihnachten und Silvester. So wurden binnen zehn Tagen 250 Kubikmeter Betonfundament ergänzt. „Die besondere Herausforderung lag

hier im logistischen Bereich, man kann schließlich über die Feiertage nicht einfach zum Baustoffhändler fahren“, erklärt Claus Arbogast.

Ohne entsprechendes Personal lassen sich solche Aufgaben nicht bewältigen. Wenn Mitarbeiter wie in diesem Fall über die Feiertage und auch in der Silvesternacht arbeiten müssen, haben sie besondere Behandlung verdient. Deshalb legen Jürgen und Claus Arbogast auch besonderen Wert auf die Personalführung ihrer rund 80 Mitarbeiter. Ein weiteres Augenmerk der Geschäftsführung liegt auf den Auszubildenden. Man hat sich zum Ziel gesetzt, jährlich jeweils drei neue Lehrlinge für die Hochbau- und drei für die Tiefbausperte einzustellen. „Dass wir inzwischen junge Leute einstellen, die auf Empfehlung unserer Auszubildenden auf uns zukommen, bestätigt uns“, sagt Jürgen Arbogast. Das trifft umso mehr zu, als die Branche nach wie vor ein Imageproblem hat – viele hätten immer noch das Bild „Schaufel und Bierflasche“ im Kopf. Deshalb erklärt Claus Arbogast: „Wir brauchen intelligente Leute und neue Technik.“ Bereits seit mehreren Jahren investiert das Unternehmen auch in neue digitale Technologien. Wetter- und bruchfeste Smartphones und Tablets gehören inzwischen ebenso zum Baustellenalltag wie GPS-gestützte Vermessungsstäbe, auf denen die digitalen Baustellenpläne hinterlegt sind, und auch die Geräteverwaltung ist cloudgestützt. Jürgen

Arbogast hat ein Faible für diese Innovationen, beim Förderprogramm „Digitalbonus Bayern“ des Bayerischen Wirtschaftsministeriums sind die Amberger die einzigen Branchenvertreter der Oberpfalz. Genau in diesem branchenübergreifenden Dialog und im Austausch in den Gremien erhalten die beiden Geschäftsführer viele Anregungen für das eigene Unternehmen.

Die digitale Baustelle

Deshalb wird auch weiter in den Ausbau der internen Netzinfrastruktur investiert, eines der Ziele ist dabei das komplett papierlose Büro. In den letzten drei Jahren konnten bereits 40 Prozent Papier eingespart werden: Zerkleinerte Berichte und durchnästete Lohnzettel gehören so der Vergangenheit an, die Bearbeitung und Archivierung spart viel Zeit. Der Chef geht dabei mit gutem Beispiel voran: Jürgen Arbogast hat immer alle relevanten Daten und Informationen auf dem Tablet parat.

Konkret kann diese digitale Aufrüstung auch ein entscheidender Pluspunkt für das Werben um Fachkräfte sein. „Wir haben Mitarbeiter, die explizit in einer modernen Baggerkabine arbeiten wollen – und damit dank digitaler Unterstützung millimetergenau arbeiten können“, berichtet Jürgen Arbogast, der sich gemeinsam mit Claus Arbogast auf ein spannendes Jahr 2019 für die Alfred Arbogast Bauunternehmung GmbH & Co. KG freut.



Im Rohrwerk Maxhütte wurde über Weihnachten unter Zeitdruck gearbeitet.



Claus und Jürgen Arbogast (v. li.) setzen auf digitale Technik in ihrem Unternehmen.

Fotos: Alfred Arbogast GmbH & Co. KG



Für die Produktionshalle eines Unternehmens in Amberg mussten 70000 Tonnen Erdreich abgetragen und eine neue Infrastruktur errichtet werden.

Bauprozess immer stärker im Zentrum der Innovationen

Die Digitalisierung inspiriert die gesamte Branche: Nie war das Bauen anspruchsvoller als heute.

Gastbeitrag von Martin Schneider

Lange schon wird in der Bauwirtschaft über die Digitalisierung der Abläufe diskutiert. Viele Computersysteme zeigen bereits seit Langem schier schwerelose Prozesse am Bau. Da wachsen Stockwerke in Sekundenschnelle empor, Straßen- und Schienenstrecken kriechen wie lebendig durch eine wirklichkeitsnah gerenderte Landschaft. BIM, also Building Information Modeling, inspiriert heute eine ganze Generation junger Ingenieure, Architekten und Immobilienmanager.

Derweil blieb in der wirklichen Baustellenwelt lange Zeit alles beim



Martin Schneider
Geschäftsstellenleiter Nordbayern des Bayerischen Bauindustrieverbands

Alten: Baggerfahrer löffeln Erdreich, Eisenflechter verknüpfen Stahlmatten, Poliere und Facharbeiter übersetzen Pläne aus dem Baucontainer in Bauteile aus Beton und Stahl. Und wenn die Planungen noch so großartig und mehrdimensional daher kamen,

auf der Baustelle wird – auch heute – vieles noch sehr analog getan. Wellen von Beratern, Softwareentwicklern und Verkäufern brachen sich am Felsen der Baustellenrealität, ohne große Spuren zu hinterlassen. Die Gründe hierfür sind vielfältig: fehlende Praxisnähe vieler Entwicklungen und geringe Investitionsspielräume angesichts stark sprunghafter Entwicklungen der Baukonjunktur seien genannt. Die Folgen sind problematisch: Die Produktivität, die Maschinenauslastung und in der Folge auch die Preisentwicklung für Bauleistungen blieben über Jahrzehnte hinweg hinter der Gesamtwirtschaft zurück. Das gilt bis heute, mit Ausnahme des Ausbaugewerbes.

Heute aber scheint sich das Bild tatsächlich grundlegend zu wandeln. Bald zehn Jahre gibt es durchgängig eine gute Baunachfrage sowie ein weltweit enorm ansteigendes Interesse an effizienten Bauleistungen. Und in den letzten Jahren gerät immer stärker auch der eigentliche Bauprozess ins Zentrum der Innovationswelle. End-

lich können auch Bauunternehmen stärker investieren – und sie müssen dies auch. Die Anforderungen hinsichtlich der Bauwerksqualität, der Bauzeitenpläne und der Umweltauflagen sind rasant angewachsen. Nie war Bauen anspruchsvoller als heute.

Gut, dass die Baukonjunktur auch in den nächsten Jahren zuverlässig anhalten wird. Es gibt enorm viel zu tun: auf Autobahnen, bei der Breitbandverkabelung oder der energetischen Erhöhung fast aller Häuser und Fabriken. Dies gibt der Bauindustrie den erforderlichen langen Atem, um jetzt auch nachhaltig in die Renovierung der industriellen Produktionsverfahren zu investieren. Es sind Baufirmen, die tatsächlich baustellentaugliche digitale Werkzeuge entwickeln: Tablet-Software für die Prozessverfolgung, Apps für digitale Lieferscheine, E-Rechnungen. Und auch die Nutzung von Maschinendaten, die Steuerung und Automatisierung von Abläufen auf Baustellen, die Unterstützung der (am Bau übrigen schon immer übli-

chen) Just-in-time-Logistik im Rahmen des Supply-Chain-Managements. Schritt für Schritt entwickeln Baufirmen neue Werkzeuge und Prozesse für mehr Produktivität am Bau. Nur Baufirmen können dies tun, denn nur sie haben das Detailwissen um die tatsächlichen Kosten im Bauprozess. Wer „nur“ plant, kann dies nicht wissen.

Der Kostendruck am Bau ist aber viel größer als oft wahrgenommen. Vom ersten Quartal 2016 bis zum zweiten Quartal 2018 waren das plus 62 Prozent Kostensteigerung für Bitumen, plus 40,3 Prozent für Baustahlmatten, plus 27,4 Prozent mehr für Diesel, dazu Lkw-Maut und massive Auflagen für Behandlung und Entsorgung von Bodenaushub. Da haben es Bauherren und -firmen gleichermaßen schwer. Selten war so viel Wandel am Bau: BIM, lange Zeit ein digitaler Papiertiger, hat – teils in kleinen betrieblichen Details, teils über große Investitionen – die Bauindustrieregion Ostbayern voll erfasst. Die nächsten zehn Jahre werden in jedem Fall spannend.